

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

49. Jahrgang

1995

Heft 1

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Georg Wacha Linz unter Maximilian I. (I)	3
Eva Maria Buxbaum Historische Fastentücher in Oberösterreich	24
Rudolf Schrempf Krippenschauen in Ebensee	43
Ernst Kollros Mühlviertler Hexen- und Zaubereiprozesse im Rahmen der europäischen Entwicklung	55
Kurt Cerwenka Das Kriegsende in Oberösterreich	88
Pater Schwingshackl – als Glaubenszeuge zum Tode verurteilt Ein Priesterschicksal in der NS-Zeit – Alfred Rockenschaub	95
„Ad memoriam“ – ein Dokument von Ahnung und Angst – Ferdinand Reisinger	98
Zäune im Pechgraben – Großraming – Wolfgang Danninger	101
Univ.-Prof. Dr. Gustav Otruba †	104
Volkskultur aktuell	105
Buchbesprechungen	106



Gedenktafel in der Dreifaltigkeitskirche (Universitätskirche) in Innsbruck, Seitenkapelle, am 13. Juni 1985 enthüllt und gesegnet.

Foto: Jesuitenkolleg Innsbruck

sechs Priester, darunter P. Schwingshackl, „die von 1938 bis 1945 für den Glauben und die Kirche starben“. Zu sei-

nem Gedächtnis wurde 1970 eine von Yrsa v. Leistner gestaltete Steinplatte an der Kirche „Maria am Rain“ in Welsberg enthüllt. Auf einer geschnitzten Holztafel in der Kapelle beim Geburtshaus stehen neben seinem Bild die für ihn wegweisenden Worte: „Er setzte sein Leben ein für Christus.“

Alfred Rockenschaub

Quellen- und Literaturverzeichnis

Chronik der Pfarre Schönau und des Kurheimes St. Raphael, Bad Schallerbach.

Provinzarchiv SJ Wien, Personalakten P. Schwingshackl.

Tiroler Landesarchiv, Landesevidenz – Grundbuchsblatt Schwingshackl.

Holzner, Johann: Zeugen des Widerstandes, Dokumentation, Innsbruck, o. J.

Innerhofer, Josef: Südtiroler Blutzeugen, Bozen 1985.

Maier, Leo: P. Schwingshackl, S. J., ein Soldat Christi, in: Theol. prakt. Quartalschrift, I/1959, Linz.

Mittendorfer, Johann: Oberösterreich. Priester in Gefängnissen und KZ 1938–1945, in: 72./73. Jahresbericht Kolleg. Petrinum Linz, 1975-77.

Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich, Bd. 2, Wien.

Zinnhobler, Rudolf: Sie starben für ihre Überzeugung, in: Jahrbuch der Diözese Linz, 1980.

„Ad memoriam“ – ein Dokument von Ahnung und Angst

Zu einer Notiz in der Pfarrchronik von Mauthausen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges

Die Pfarre Mauthausen gehört zu den dem Stift St. Florian inkorporierten Pfarreien, wird also von Augustiner-Chorherren seelsorglich betreut. Während des Zweiten Weltkrieges waren es

zwei Mitbrüder, die in Mauthausen tätig waren: Hw. Herr Joseph Reisinger und Hw. Herr Ludwig Hüttner. Herr Reisinger war zunächst Pfarrer, Herr Hüttner Kaplan. 1943 übernahm der Kaplan als



Hw. Herr Joseph Reisinger

Provisor die Hauptverantwortung für die Pfarrei.

Nicht nur die Mauthausner interessiert die Frage, wie sich die Seelsorger während der Zeit von 1938 bis 1945 zu den Ereignissen verhalten haben, die sich im nahen KZ abgespielt haben. Über die beiden Herren findet sich in den Archivalien, die im Stift St. Florian lagern, kaum etwas Aufschlußreiches zu dieser Thematik. Die Aussagen der Mitbrüder und der Leute am Ort charakterisieren beide als Seelsorger der guten Art, die durch keine außergewöhnlichen po-

litischen Positionen hervorgestochen sind. Daß die Priester an einem so sensiblen Ort stets bespitzelt wurden und damit auch gefährdet waren, gilt als erwiesen.

Uns Heutige würde es freilich interessieren, wieviel man damals wußte, und wie man mit diesem Wissen umging. Die Neugierde des Historikers gräbt in allen nur möglichen Zeugnissen und ist genötigt, auch kleine Spuren dingfest zu machen, einzuordnen und zu interpretieren. Der Zeitgeschichtler geht dabei nicht ganz unvoreingenommen an die Aussagen und Notizen heran. Und da es noch Erinnerungen an persönliche Begegnungen gibt, fällt es nicht leicht, den oft sehr komplexen Verhältnissen gerecht zu werden. Im folgenden soll ein solcher Fall angesprochen, mit Respekt aufgegriffen und zum eigenen Nutzen bedacht werden.

Natürlich sind Ortschroniken eine spannende Fundgrube. Dazu zählen die Aufzeichnungen der Polizeibehörden – im Fall Mauthausen sind diese schon intensiv durchgearbeitet worden –, die „Läufer“ in den Schulen¹ sagen viel, und natürlich schaut man auch die Pfarrchroniken an. Man wird sich nicht wundern dürfen, daß die (mehr oder weniger) laufenden Eintragungen zu dieser Zeit nicht viel Aufschluß geben. Allzu riskant wäre es gewesen, durch detaillierte Aufzeichnungen eindeutig „Farbe zu bekennen“. Daß Pfarrer Hüttner auch in den Jahren nach dem Krieg über seine Erlebnisse

¹ Kurt Lettner, Ein Schulläufer spiegelt Zeitgeschichte. Der Einfluß der Nationalsozialisten auf das Schulsystem zwischen 1938 und 1945. In: OÖ. Heimatblätter, 47. Jg., H. 3, S. 208–216.

während der Nazi-Zeit nicht allzu gesprächsbereit war, wird man ihm nicht verübeln dürfen.

Eine Recherche in der Pfarrchronik ist aber nicht völlig ergebnislos. Kleine Details und Anmerkungen geben mehr Aufschluß über Ängste und Ahnungen als lange Berichte im nachhinein. Auf eine solche Notiz kann man stoßen, wenn man die Chronik über die Jahre 1939/40 durchblättert – diese Passage ist von Pfarrer Reisinger² wohl in einem Zug niedergeschrieben worden –, sie fällt in die Zeit des Jahreswechsels von 1939 auf 1940.

Zwischen einem Hinweis auf einen „Kirchendiebstahl am 28. November 1939“ und der Feststellung, daß ein neuer Schornstein und ein neues Pfarrhofdach nötig seien, steht eine vielsagende Bemerkung, die des Ernstnehmens wert ist und die dem Vergessen entrissen werden sollte.

Sie ist – was allein schon viel besagt – die einzige in lateinischer Sprache niedergeschriebene Aufzeichnung; und sie ist innerhalb der ohnehin kleinen Handschrift noch einmal um die Hälfte kleiner geschrieben und eng hingefuzelt. Sie hat am Rand die eher entschuldigende Bemerkung „Verschiedenes“, was offensichtlich dazu angetan ist, hinwegzutäuschen über das Gewicht des dann Festgehaltenen:

„Zur Erinnerung: Zwei Gefangene, die geflohen waren, wurden gefaßt, zurückgebracht und mit dem Tod bestraft (Strang) – vor den anderen Gefangenen – zum abschreckenden Beispiel. – Im Monat Dezember – der Bub R. Karl wurde von einem Mann zur Sünde gegen das VI. verführt, beim Haus Nr. 71 – glücklicherweise aber vergebens. – Eine

Frau aus dem Dorf Langenstein – wurde auf dem Weg nach St. Georgen, beim Gang zur Messe, zur sechsten Stunde (7. Jänner 1940) von einem Mann mit Gewalt attackiert (vergewaltigt), aber vergeblich...“ (Übersetzung aus dem Lateinischen).

Was ist im Pfarrer von Mauthausen beim Niederschreiben dieser „verschiedenen“ Informationen, die doch einen gemeinsamen Nenner zu haben scheinen, vorgegangen?

Die Feststellung „ad memoriam“ weist auf das Gewicht der Information hin, mehr noch auf die Tatsächlichkeit der Geschehnisse: Es sind am Ort (d. h. im Lager) Ereignisse im Gang, die abschreckend, einschüchternd wirken sollten („ad exemplum terribile“): die Exekution von Gefangenen (ob über deren Identität noch Näheres auszumachen wäre?). Es ist ein Ereignis, das den Mitgehafteten angst machen soll, wovon wohl aber auch die Bevölkerung Kenntnis (und Angst) bekommen hat: Es ist eindeutig, mit welch harter Hand man „dort oben“ durchgreift...

Nicht weniger Verunsicherung dokumentiert aber auch die folgende Notiz, daß es offensichtlich noch andere Übergriffe inmitten der Bevölkerung gibt: sexuelle Belästigungen und Attacken („ad peccatum c. VI. sollicitur“, „a

² Hw. Hr. Joseph Reisinger, Can. Reg. des Stiftes St. Florian, geb. am 27. Februar 1865 in Ried i. d. Riedmark, Priesterweihe am 3. August 1889, Aushilfspriester, ab 1891 Kooperator in Mauthausen, Anselden und ab 1902 Expositus in Berg, ab 1911 Pfarrer in Krenglbach, von 1916 Pfarrer in Mauthausen, 1943 tritt er als Pfarrer in den Ruhestand, bleibt in Mauthausen und stirbt ebendort an einem Schlaganfall am 23. September 1948, begraben in Mauthausen.

Originalhandschrift - *ad memoriam: deo exempli - fuit ut apparetur a sedulo; morte (strang.) puniuntur coram ceteris scriptis ad exemplum tenet. - mens. de. -*
- fuit ut apparetur a sedulo; morte (strang.) puniuntur coram ceteris scriptis ad exemplum tenet. - mens. de. -
- fuit ut apparetur a sedulo; morte (strang.) puniuntur coram ceteris scriptis ad exemplum tenet. - mens. de. -
- fuit ut apparetur a sedulo; morte (strang.) puniuntur coram ceteris scriptis ad exemplum tenet. - mens. de. -

Originalhandschrift Joseph Reisinger.

viro tentatur vi"). Es sind zwar Übergriffe verschiedener Art, aber die Gefährdung der Leute scheint um sich zu greifen und damit eine grassierende und beherrschende Angst. Es klingt wie ein „Nicht-recht-glauben-Können“, wenn in beiden Fällen von Belästigung die Bemerkung folgt „felicissime frustra“ (glücklicherweise vergeblich), „sed frustra“ (allerdings, ohne das Erstrebte zu erreichen). Die folgenden fünf Pünktlein lassen der Phantasie noch viel Platz offen.

Die Tatsachen, die sich im Lager abspielen, sind durch kein „felicissime“ zu entlasten. Dort passieren – zumindest im geschlossenen Rahmen, aber doch coram publico – die Strafvollzüge. Wenn der Pfarrer diesen Fall in der Chronik festhält, muß dies mehr als nur Aufmerksamkeit erregt haben...

„Ad memoriam“: Das erscheint wie eine religiöse Formel: „Das möchte ich festhalten, das möchte ich – auf dem Weg der Chronik – auch für später festschrei-

ben: zum Nicht-mehr-Vergessen“. Offensichtlich sind die Ereignisse, die ein Seelsorger nicht unerwähnt lassen will, nicht verdrängen oder vergessen konnte, in seiner Psyche tief eingeschrieben, daß er sie trotz aller Gefährdung aufgehoben wissen wollte. Mit der Gewißheit, daß die Bedrohung der Bevölkerung massiv ist, mit der gewissen Ahnung, wie viele Menschen „morte puniuntur“ (mit dem Tod bestraft werden), mußten die Mauthausner leben, jedenfalls auch die Priester. Daß sie über viel mehr Vorfälle informiert, in manche vielleicht auch indirekt involviert waren, als uns bekannt ist, müssen wir annehmen. Wir dürften uns darob aber das Urteil über diese „Zeitzeugen“ nicht allzu leicht machen, auch nicht über ein auf weiten Strecken feststellbares Schweigen. Und ganz verschweigen und verbergen konnten sie ihr Mitgefühl denn doch nicht; eine Notiz wie die hier behandelte ist da nur die Spitze eines Eisberges...

Ferdinand Reisinger

Zäune im Pechgraben – Großraming

Es wird vielerorts über den Rückgang des Dorflebens geklagt. Im Pechgraben, einem Seitental des Ennstales in der Gemeinde Großraming, ist die Dorfgemeinschaft noch intakt. Das 70jährige Jubiläum der Feuerwehr und des Musikvereines Pechgraben wurde 1993 zum Anlaß genommen, in einer großartigen Ausstellung die Geschichte des Pechgra-

bens, seine Tradition und die Fertigkeiten der Bewohner zu präsentieren. So wurden 26 Berufe, alte Arbeitstechniken, archäologische Funde der Region sowie alte fotografische Aufnahmen gezeigt.

Diese Ausstellungen konnten vom 6. bis 8. August 1993 und während der Ortsbildmesse am 18. September 1993 besichtigt werden. Im Vorfeld einer